

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

491 (22.10.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Queren-Aufnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Girschtstr. 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und legte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schuhman; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Girschtstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 491

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Donnerstag, 22. Oktober 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Neue Erfolge in West und Ost.

Großes Hauptquartier, 22. Okt., vormittags. (Amtl.)

Die Kämpfe am Yserkanal dauern fort. Eisenbahnliche Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. Deftlich von Dixmuiden wurde der Feind zurückgeworfen.

Auch in der Richtung Ypern drangen unsere Truppen erfolgreich vor.

Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück.

Hefige Angriffe aus der Richtung Doull, gegen die Höhen südlich von Thiaucourt, wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligt, nur mit Rücksicht auf die Absicht, Ostende zu beschießen, durch die belgischen Behörden abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in der Richtung Ossowice. Mehrere Hundert Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

In Warschau und Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

Der heutige Tagesbericht aus dem Großen Hauptquartier, der größer als sonst ausgefallen ist, zeigt, daß an der gewaltigen Schlachtfrente in Frankreich, die sich von der nordfranzösischen Küste bis hinunter zu den Westabhängen der Nordvogesen erstreckt, nach längerer Pause die Kämpfe wieder an mehreren Stellen mit aller Kraft aufgenommen worden sind. Das gilt vor allem von der Schlacht westlich von Lille, wo zunächst eine Entscheidung erwartet wird. Die französische Heeresleitung hatte schon in ihrem letzten, heute morgen von uns veröffentlichten Tagesbericht, bitteren Herzens ein Vordringen der Deutschen auf der ganzen Schlachtfrente melden müssen. Der deutsche Tagesbericht, der immer sehr zurückhaltend auch mit den Nachrichten über deutsche Teilerfolge ist, bestätigt diese Meldung heute zunächst durch die Bekanntgabe von dem Sieg über den Westflügel des französischen Heeres. Die Franzosen sind an dieser Stelle, die eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste der Schlachtfrente ist, nach erbittertem Kampf auf der ganzen Linie zurückgegangen. Damit ist auch den am Yserkanal und bei Ypern bestehenden belgisch-englischen Truppen, die zur einzigen Besatzungsarmee von Antwerpen gehören, die Möglichkeit genom-

men, unter dem Schutz der an der nordfranzösischen Küste freuzenden englischen Kriegsschiffe, sich mit dem linken Flügel der französisch-englischen Hauptarmee zu vereinigen. Diese bei Nieupoort, am Yserkanal, bei Dixmuiden und Ypern kämpfenden Truppen werden in dem schwierigen Gelände des Yserkanalgebietes langsam von den deutschen Truppen auf Düntkirchen und Calais zurückgedrängt.

Auch von dem östlichen linken Flügel der deutschen Schlachtfrente, der sich an der Fortkette von Toul und Verdun festgefrollt hat, liegt heute nach langer Pause wieder einmal eine Nachricht vor. Danach haben die Franzosen einen Versuch gemacht, die eiserne Umklammerung der Deutschen durch einen Vorstoß von Toul aus gegen die Höhen südlich von Thiaucourt zu durchbrechen. Der Versuch ist mißlungen. Die Franzosen wurden, wie es in dem deutschen Tagesbericht ausdrücklich heißt, unter den schwersten Verlusten zurückgeworfen. Diese gleichzeitige Niederlage auf beiden Flügeln der Schlachtfrente, müssen die Widerstandskraft des französisch-englischen Heeres unbedingt schwer erschüttert haben, denn mit einem Erfolg gegen die ausgezeichnet besetzte Stellung, die die Mitte der deutschen Schlachtfrente innehat, scheint selbst der Generalissimus Joffre nicht mehr zu rechnen.

Ein englisch-amerikanischer Zwischenfall.

W.B. London, 22. Okt. Die „Times“ melden aus Washington vom 19. d. M.: Die Presse erörtert lebhaft die Beschlagnahme des Standard-Dampfers „Brindilla“ durch einen britischen Kreuzer. Die New Yorker Zeitung „American“ schreibt: Die neutrale Schifffahrt der Vereinigten Staaten, welche Sendungen der neutralen Staaten übermitteln, ist nach dem Völkerrecht ein Recht der Neutralen und von Unterdrückung sowie Beschlagnahme befreit. Da die Vereinigten Staaten mit allen Neutralen Freundschaft halten, muß man Geduld haben, wenn fremde Kriegsschiffe verbotlich amerikanische Rechte beeinträchtigen, aber wir können nicht dulden, wenn irgend eine Nation das Recht beansprucht, Schiffe mit Cargos für neutrale Gärten ohne Verbindung mit den nichtkriegführenden Nationen zu belästigen, zu durchsuchen und zu beschlagnahmen.

Kunruhen in Portugal.

W.B. Lissabon, 22. Okt. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch haben einer halbamtlichen Nachricht zufolge die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen Portugals infolge von Sabotage eine gewisse Unterbrechung erfahren. Sie wurden aber wieder hergestellt. Augenblicklich herrscht Ordnung in Portugal, außer in Braganza und Mafra, wo Erhebungen vor sich gehen. Eine Bande Aufständischer, welche von Mafra ausging, wird jetzt von Truppen verfolgt. Der Führer Adriano Veia scheint das Haupt der mißlungenen Erhebung zu sein. Er wurde in Braganza festgenommen.

Neue Laten der „Gmden“.

W.B. London, 22. Okt. „Lloyd Agent“ in Colombo telegraphiert an die Admiralität, daß die britischen Dampfer „Chilka“, „Troilus“, „Benmoor“, „Glan Grand“ und der für Tasmanien bestimmte Bagger „Poutrabel“ von dem Kreuzer „Gmden“ versenkt und der Dampfer „Gxford“ gekapert worden sei.

Ein heftiger Prinz in englischer Gefangenschaft.

W.B. Frankfurt a. M., 22. Okt. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Prinz Maximilian von Hessen, ein Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, ist, wie wir erfahren, in englische Gefangenschaft geraten. Er war, wie bereits mitgeteilt worden, durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden.

Der in englische Gefangenschaft geratene Prinz Maximilian von Hessen ist der zweitälteste von den sechs Söhnen des Prinzen Friedrich Karl von Hessen und dessen Gemahlin Margarete, geb. Prinzessin von Preußen, jüngster Schwester des Deutschen Kaisers. Da die Großmutter des jungen Prinzen eine Tochter der Königin Victoria von England war, steht der Prinz im nahen verwandtschaftlichen Verhältnis zum englischen Königshaus. Prinz Maximilian ist schon der dritte Verwundete in der Familie des Prinzen Friedrich Karl von Hessen.

England und die Türkei.

W.B. London, 22. Okt. Das Reutersche Bureau meldet aus Konstantinopel vom 19. ds. Mts.: Auf die britischen Vorstellungen über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen antwortete die Pforte endgültig, daß dies eine innere Angelegenheit der Türkei sei.

Die Mißachtung der Genfer Konvention durch die Franzosen.

W.B. Wien, 22. Okt. Zu der Denkschrift der deutschen Regierung über die von den Franzosen verübte flagrannte Verletzung des Völkerrechts, die in den hiesigen Blättern mit der größten Ausführlichkeit wiedergegeben wird, schreibt das „Deutsche Volksblatt“: Die aktenmäßig angeführten Einzelheiten bedürfen keiner Erläuterung. Sie führen eine Sprache von furchtbarer Deutlichkeit. Eine Nation, deren Arme nur vom Gefühl der Rache geleitet ist, die auf Verbandsplätzen die ihres Amtes waltenden Sanitätsmannschaften beschleicht, hilflos auf dem Schlachtfeld liegende Verwundete beraubt und ermordet und Gefangene wie gemeine Verbrecher behandelt, können nicht mehr tiefer sinken. Alles was sie vielleicht jemals zum Fortschritt der Menschheit beigetragen hat, ist ausgelöscht durch die unerhörten Brutalitäten der Franzosen, die sie durch die nachgewiesenen Verftümmelungen von deutschen Soldaten auf eine Stufe mit Barbaren stellt.

Stimmungsbild aus einem Schützengraben an der Aisne.

Der „Seideler Zeitung“ ist von einem ihrer früheren Mitarbeiter, der auch einmal der „Bad. Landeszeitung“ sehr nahe stand, ein Feldpostbrief zugegangen, dem wir mit Erlaubnis der „Seideler“ folgendes entnehmen:

Nicht mit den Badenern, wie ich so gerne gewollt, sondern mit einem andern Truppenteil bin ich ins Feld gerückt, was ich an sich natürlich keineswegs bedauere, denn es sind ganz famos bewährte Soldaten. Und namentlich an meinen Unteroffizieren, Wachtmeister alle, habe ich täglich meine Freude. Doch hübsch der Weite nach!

Quersicht war ich etwas weit vom Schuß. Als Adjutant eines Grab-Bataillons fing ich an: eine tüchtige, aufreibende Arbeit. Dazu die gespannte Erwartung, was an der Front wohl geschehen möge. Fünf Wochen blieb ich dort und dann, als das Regiment in Belgien hohe Verluste erlitten hatte, kam der Befehl zur Ersatzstellung. So zogen wir am 8. September zum Städtchen hinaus, drei Hauptleute, 15 Leutnants und 450 Mann.

Es war eine reine Argonautenfahrt durch Deutschland und Belgien bis nach Frankreich hinein. Wir gerieten in einen riesigen Transport-Strudel, und so dauerte es 10 Tage und 11 Nächte — immer im Rupee — bis wir hinter der Aisne-Linie ankamen. Es war schon abends, als wir ausgeladen wurden, einen Kilometer hinter den Vorposten. Dann kam ein beschwerlicher Nachmarsch und ein Wivod im Dreck. Am frühen Morgen war dann ein Adjutant da, der uns in die vordere Linie brachte. Zu unserem Empfang schoß der Feind heftig Salut und hier sah ich zum erstenmal die ominösen kleinen weißen Schrapnell-Wölftchen, die einem hierüber Landwehrmann den stannenden Auf entlockten: „Hier wird ja geschossen!“ Was wir ihm mit Gelächter umgehend befehligen.

Wald waren wir verteilt. Ich erhielt die 9. Kompanie des Regiments in die Hand gedrückt, die einstweilen in Reserve an einem waldigen Abhang lag. Hier hausten wir, zunächst ziemlich friedlich einige Tage. Das Regenwetter hatte glücklicherweise die Vögel zwitscherten, ab und zu auch ein verrirtes Infanterie-Geschütz, und wir pflegten, so gut es ging, des Leibes. Eines schönen Tages aber hatte uns einer der feindlichen Flieger ent-

deckt, und nun ging ein höllisches Granatfeuer los; nur fünfzig Schritte entfernt von uns ging das Lager einer anderen Kompanie in Flammen auf und es war böse mit anzuhören, wie die Patronenvorräte nach und nach explodierten. Ich beriet gerade mit meinen Mannschaften, die die Sache aus dem Wege zu gehen sei: da kam der Befehl, eine andere Kompanie vorne in den Schützengraben abzulösen. Nun wurde es also ganz ernst.

Mit Mut in der Brust, Speck, Wirteln und allerhand dergleichen Sachen in der Tasche zogen wir los und kamen auch unbehelligt in unsere Stellung, die wir alsbald noch auszubauen und zu sichern unternahmen. Jetzt ist ein ganzes Festungswerk mittlerweile, nach 14 Tagen Arbeit, daraus geworden.

So lagen und liegen wir nun also an der Front! Auf 400 Meter von uns, auch eingehängt, liegen diese elenden Engländer, auf die unsere Leute eine heilige Wut haben, während sie den Kampf mit den Franzosen eher etwa so betrachten wie der Korpsstudent eine P. P.-Suite. Ich bin ganz ihrer Meinung. Während nun die englischen Salunten den ganzen Tag über aus eingesperrten Gewehren draußlos knallen, schießen unsere Leute nur, wenn sie wirklich was sehen. Obwohl es namentlich zuerst sehr feucht war, und in den Nächten bitter kalt ist, sind wir alle ziemlich auf dem Damm. Das Essen fahren uns die Feldküchen zu gewissen Zeiten in die Nähe. Durch den Verbindungsgraben wird es dann herangebracht. Nur zu Hause wist ja gar nicht, wie gut ihr es habt! Milchbröde zum Kaffee, um 10 Uhr was zum Nachschicken, ein richtiges Mittagessen, Suppe, Rindfleisch mit Beilage, vielleicht gar Spätzle, Abendessen... ich kann es nicht weiter ausmalen. Das Wasser läuft einem im Mund zusammen. Und da ist auch gar kein Unterschied zwischen Musketier und Hauptmann, Unteroffizier und Leutnant: hier sind alle gleich.

Da wir an dieser Stelle hier augenblicklich keine besonders stürmischen Absichten haben, und die Engländer auch froh sind, wenn wir sie in Ruhe lassen, so ist es verhältnismäßig friedlich. Nur die Artillerien bekämpfen sich über unsere Köpfe hinweg und da fällt dann auch für uns mitunter leider was ab. Die Bande schießt mit greulichen Stinkbomben, die einen erstickenden grünen Qualm verbreiten und wenn das los geht, dann fahren wir alle — bis auf die Posten — wie die Kaninchen in unseren Bau. Eine Weile schüttelt und dröhnt dann die Erde, und

meist geht alles glücklich vorbei. Die Verluste, die ich in diesen 14 Tagen bei meiner Kompanie gehabt habe, sind meist durch Leichtsinne entstanden, denn es ist auffallend, wie rasch unsere Leute sich an die Gefahr gewöhnen und ihrer dann nicht mehr achten. Abends wird es dann still, denn die englischen Geschütze, die in unauffindbaren Stellungen stehen, wollen sich durch das Mündungsfeuer nicht verraten. Dann kann man sich etwas freier umsehen, und so habe ich herrliche Abendstimmungen genossen. Weit hinein ins Aisne-Tal sieht man von unserer Höhe. Raseln in der Ferne deutet an, daß nun auch der böse Feind menschlich wird, und ans Futter denken, das ihm die Wagen zuführen. Die Artillerie-Beobachter spüren die Ohren und schauen Köpfe ins Abenddunkel, ob sie Ziele erspähen könnten.

Bei uns im Graben aber fängt es an zu singen. Wehmütige Heimatslieder, oft vierstimmig, tönen über das von Granaten zerwühlte Feld, wo — zwischen uns und dem Feind noch heute, seit Wochen, unbeerdigte tote liegen. Die Klänge verlieren sich in der Ferne, wo die Tommys lauschen und sich nicht erklären können, daß die „Gunnens“ so schön singen. Schließlich fängt das Singen an, die rohen Soldaten zu ärgern und lebhafter als sonst knallen sie uns ihre Griffe berüber. Dann aber geht durch unsere Reihen: schmetternd, fast gellend erbraut die Nacht am Rhein, zu Schutz und Trutz. Die Tommys sind abermals überrascht und stellen das Gefunke ein. Die Nebel steigen heraus aus dem Aisne-Tal und breiten sich um uns. Die Posten werden verdoppelt. Wir ändern aber strecken uns in unsere Erdhöhlen aufs dünne Stroh, decken uns mit dem Soldatenmantel zu und träumen von der Heimat. Weist lassen sie uns ruhig träumen. Einmal nur hoben sie mitten in der Nacht ein mächtiges Geschütz an, als ihnen unsere Pioniere — diese Praxisten der Traben! — mit den Hand- und Gewehr-Granaten zu lästig wurden. Es war in einer der ersten Nächte, die meine Ersatzmannschaften hier vorne mit erlebten. Wie Hagelkörner prasselten die Geschütze in unsere Deckungen, über unsere Köpfe, da hinten in die Rückenschützen. Dem Befehl gemäß erwiderten wir nicht, da kein richtiger Angriff zu erkennen war. Das heißt etwas, so stille zu halten! Aber wieder half das deutsche Lied. Ich weiß nicht warum: plötzlich rief ich halb sprechend, halb singend den Leuten um mich her zu: „Galtet aus, haltet aus! Galtet uns im Sturmgebraus!“ Und sofort pflanzte sich das

Lloyd George einft und jetzt.

Im Frühjahr 1914 erschien der 6. Band der von Professor Sieber mit Unterstützung des deutsch-englischen Verständigungskomitees herausgegebenen Monographien-Sammlung „Die Kultur des modernen England“. In diesem Band gibt Dr. G. A. Walker eine zusammenfassende Darstellung der neuesten sozialen Geographie Englands, deren Schöpfer der Schatzkanzler Lloyd George ist. Dieser hat das Buch mit einem Vorwort versehen, in welchem er u. a. jagt:

„Einer der wichtigsten Zweige des nationalen Lebens, welchen man aus Mangel an Kapital nicht nur bei uns, sondern in allen Ländern hat verschmachten lassen, ist die Gesundheit und Kraft der arbeitenden Klassen. Wir stellen jetzt mehr Kapital in diesen Zweig des nationalen Geschäfts — mit vollen Händen und voll Vertrauen, denn wir wissen, daß es mit der Zeit hohe Zinsen tragen wird, nicht nur durch den zunehmenden Wohlstand und die wachsende Zufriedenheit der Arbeiter, sondern auch durch größeren materiellen Gewinn für das ganze Volk.“

Sie in Deutschland haben das selbe getan durch Ihr eigenes Versicherungsgesetz und die Tatsache, daß Sie den Wirkungsbereich dieses Gesetzes heuer ausdehnen, ist ein Beweis dafür, daß sich Ihre frühere Kapitalanlage als gewinnbringend erwiesen hat. Ich habe oft Gelegenheit gefunden, anzuerkennen, wie sehr nicht nur mein eigenes Heimatland, sondern die ganze zivilisierte Welt Deutschland zu Dank verpflichtet ist für den Mut, mit welchem es schon vor einer Generation ein damals neues und unbekanntes Versuchsfeld betrat.“

Und am Schluß seines Vorwortes sagt Lloyd George: „Deutschland und Britannien haben, jedes auf seine Weise, auf dem fruchtbaren Feld des sozialen Experiments in der Vergangenheit beachtenswerte Erfolge erzielt. Mögen sie auf demselben Gebiet auch in Zukunft mehr und mehr Gelegenheit finden zu ehrenvollem Wettkampf, zum Segen für sie selbst und für die ganze Menschheit.“

Seit der englische Schatzkanzler das geschrieben hat, sind wir kaum ein halbes Jahr älter geworden und heute hören wir denselben edlen Schatzkanzler und seine noch edleren Ministerkollegen der erstaunten Welt verkünden, daß die Deutschen die größten Barbaren des Weltalls seien! Wir hören, wie er Englands Verbündete zum Mordanschlag gegen die deutschen Krieger auffordert, die ausziehen mußten — wider Willen — um Gans und Herz gegen einen frevelhaften Angriff zu schützen! Wir dürfen sehen, wie die Minister des stolzen Albion alle Barbaren der Welt zur Hilfe herbeirufen, um all das zu gestören, was Deutschland im Reich selbst wie in seinen Kolonien in ansehnlicher Kulturarbeit aufgebaut hat!

Es genügt wohl, das oben erwähnte, von Lloyd George den Deutschen ausgelegte, glänzende Zeugnis und sein heutiges Verhalten nebeneinander zu stellen, um den Mann zu kennzeichnen.

Steinern, Karl Ringwald.

Feldpostbriefe.

Ein Nachtgefecht.

Von befreundeter Seite wird uns folgender interessante Feldbrief zur Verfügung gestellt:

W. S. N., 13. Okt. 1914.

Wir haben schwere Tage hinter uns. Von den mit unserem Erfolg angekommenen 8 Stellvertretern sind nur noch 3 in der Front. Das Gefecht vom 28./9. zog sich bis in die Nacht hinein hin. Nach Einbruch der Nacht wurde durch den Bob beim Schloß E. vorgegangen und von 6 Kompanien (das 3. Bataillon war vollständig dabei) mit dem Bajonett R., welches in Flammen stand, geschützt. Es war aber kein Franzose darin, dagegen wurden wir, kaum in das Dorf eingebrochen, von einem rasenden Schnellfeuer überschüttet, so daß wir uns nur durch ein brennendes Haus retten konnten. Nicht genug wurde uns sofort befohlen auch J., welches ebenfalls brannte, zu nehmen. Die Kompanien traten mit aufgeschlagenem Bajonett und mit den Gewehren in Gruppen zusammen, je drei Kompanien mit 20 Schritt Abstand nebeneinander, den Vormarsch an. Unser Weg führte uns an den vorher durchstreiften Waldrand auf der rechten Flanke vorbei. Ganz plötzlich erhielten wir von diesem Walde ein entsetzliches Plankenschloß. Wir waren uns zum Teil in einem tiefen Graben zur Linken, der sich bis J. parallel mit dem Waldrand hinzieht. Der größere Teil ging weiter zurück. Wir versuchten nun auf Befehl eines Oberleutnants eines anderen Regiments die Leute zu sammeln und mit diesen verbleibenden Resten in J. unter Benutzung des Grabens einzubringen. Dabei prasselten unaufhörlich die Geschosse über unsere Köpfe hinweg. Nur ein ganz verschwindend kleiner Teil gelangte im Graben gegenüber J. an.

Die lange Linie entlang fort. Zum erstenmal hörte ich dies schönste aller Soldatenlieder von dem Banner, das hoch wehen soll im Sturmgebraus wirklich im Sturmhauch der feindlichen Geschosse ertönen — ein pader, wie vergeblicher Augenblick! Und wieder schwiegen Englands Söldner vor dem deutschen Lied, unterließen auch fernerhin jede nächtliche Aufbesserung.

Wie lange wird's hier nun wohl noch dauern? Wir wissen es nicht. Wir halten fest im Artilleriefuers aus. Aber alle werden wir froh sein, wenn es wieder vorwärts geht, wenn die gefesselten Kräfte sich wieder regen können. Und noch froher werden wir sein, wenn die Entscheidung so gründlich sein sollte, daß der Feind das Spiel endgültig aufgibt. Doch das ist wohl nur eine fromme Hoffnung!

So viel für heute! Doch will ich wenigstens festhalten an der Hoffnung, daß es nicht Frühjahr werden muß, ehe ich wieder einmal kann reiten ins Redartal, ins Badener Land und in das ewig deutsche Elß! Auf Wiedersehen!

Mit herzlichen, dankbaren Grüßen
Ihres Dr. A. M.
derzeit Hauptmann und Kompanieführer.

Brief einer deutschen Mutter.

Von geschätzter Seite ist der Redaktion der folgende, zugleich ergebende und tief ergreifende Brief einer deutschen Heldennutter zum Abdruck zur Verfügung gestellt worden. Die Verfasserin ist eine einfache Frau, eine Bäckerwitwe in Köln, die von ihren 9 Söhnen 4 im Felde stehen hat. Zwei ihrer Söhne, Brüllingsbrüder, sind an einem Tage gefallen. Die Mutter schreibt:

Münster, den 7. Okt. 1914.

Meine liebe Schwester!

Mich die die traurige Mitteilung machen, daß wir heute die sehr traurige Nachricht erhielten, daß meine guten Söhne Hubert und Alban bei Reims auf dem Schlachtfelde gefallen sind. Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Liebe Schwester, ich weiß, daß Du beim Lesen dieses Briefes weinst, auch ich habe gemeint, aber darf man weinen? Beide sind den schönsten Tod gestorben, den ein echt deutscher Mann sterben kann. Du weißt, daß es für mich auch ein großes Leid ist; solche Kinder, man hat alles davon gelobt, nun kommt der Tod und rafft sie hinweg, aber man muß bedenken, wer tot ist, lebt nicht mehr? Wo ist kein Trauern? Aber du wirst dir sagen, daß die Mutter nicht weinen darf, nein und auch noch ein, stammbuch müssen wir die großen Verluste, die sehr großen Schmerzen tragen. Liebe Schwester, stolz bin ich, die Mutter solcher Söhne zu sein. Ich hoffe, daß die Mutter hätte das noch erleben müssen. Du wirst doch noch dessen Liebe zum Vaterlande, wie

Herr St. St., ich, sowie ca. 18 Mann gingen über eine Brücke auf J. vor und gelangten unbemerkt hinter ein Haus. Wir gingen durch den Graben auf die Straße und sahen am Dorfeingang einen französischen Posten stehen, den wir abhießen. Sofort antwortete die ganze Heilmacht, wir erhalten von 3 Seiten Feuer, da ja auch die Söhne ringsum von Feinde besetzt waren. Herr Oberst J., welcher mit noch einigen Bataillonen zu uns saßen, verließ etwas die Richtung und sich auf einer von Brände hell beleuchteten Stelle ca. 16 Meter von uns entfernt. Er holte Oberleutnant Schöngaber getroffen und starb nach wenigen Augenblicken. Wir begaben uns zwei Tage darauf in einem nahen Garten in J. So lagen wir in dieser verästelten Stellung bis morgens 1/4 4 Uhr, worauf sich Herr St. St. entschloß, den Rückzug, welcher nur durch den Graben führen konnte, anzutreten. Mädchenweise hatten die Franzosen uns den Weg nicht abgeschnitten, was eine Meinigkeit gewesen wäre, und so gelangten wir mit dem Besatze von 2 Töten und 1 Verwundeten gegen 6 Uhr wieder zur Kompanie. Keiner hatte uns mehr erwartet.

Eine Stunde nach und sofort wieder Eintritt ins Gefecht, fast an der nämlichen Stelle wie am Tage vorher. Nach 3 Uhr wurde ich aus dem Schützengraben durch Bayern abgelöst und gelangte bei J. in den Graben zu meiner Kompanie, wo Unterstände gebaut wurden. Wir behaupteten diese Stellung bis heute trotz unruhigem Gewitterfeuer der schweren englischen Geschütze, und wurden heute nacht abgelöst und nach A. in einen Wald verlegt.

Die Wirkung der schweren Geschütze ist furchtbar und geht einem mit der Zeit auf die Nerven. Jetzt haben wir etwas Ruhe, jedoch Regenwetter! Am 30./9. haben wir, speziell die 9. Kompanie, 70 Franzosen gefangen genommen.

Von Herrn Landtagsabgeordneten Bürgermeister Ritter-Nagelbach,

der als Offiziers-Dienstverur bei einem badiischen Reserve-Regiment im Westen steht, ist der Redaktion eine Feldpostkarte zugegangen, in der es u. a. heißt: „Seit vier Wochen im Felde stehend, sende ich Ihnen treue Grüße aus Nordfrankreich. Wir befinden uns seit 17 Tagen anhaltend im Schützengraben in der vordersten Kampflinie. Sind trotz furchtbarem Artilleriefeuer (schwere englische Kampfesroh und siegesgemäß. Bin bis jetzt durch Gottes Güte noch wohlbehalten.“ — Mit freudiger Anteilnahme werden gewiß alle Parteifreunde diese Zeilen unseres Abgeordneten lesen, der auch draußen im Felde so wader seinen Mann steht.“

England als Bundesbruder der Asiaten.

WTB. London, 22. Okt. Churchill richtete ein in herzlichen Ausdrücken gehaltenes Telegramm an den japanischen Marineminister und drückte ihm seine Anerkennung für die Energie aus, mit der die japanische Flotte die Sache der Verbündeten unterstützt. In seinem Antworttelegramm spricht der japanische Marineminister seine tiefe Anerkennung über die vollkommene Harmonie aus, die zwischen den Flotten der Verbündeten herrsche. Hieraus geht hervor, daß sie beide das gleiche Ziel verfolgen, das sie bald erreichen würden.

Des freien Englands Feldpost.

Klagen über die Strenge der englischen Zensur kann man in englischen Blättern genugsam lesen. Neu aber dürfte für viele Deutsche sein, mit welcher Rigorosität England auch seine Feldpost handhabt. Unsere Soldaten dürfen in die Heimat schreiben, was sie nur wollen; der englische Soldat nur das, was ihm erlaubt ist. Und damit ja niemand in Zweifel gerate, was denn eigentlich erlaubt sei, hat die englische Zensurverwaltung einen praktischen Vorwand hergestellt, der genau besagt, was in die Heimat gemeldet werden darf — nicht mehr, nur weniger, denn sonst wird die Feldpostkarte vernichtet. Der „Köln. Kzt.“ liegt das Original einer solchen Karte vor; sie druckt es in Uebersetzung ab. Die Leser werden den Kopf schütteln, aber so und nicht anders sieht des freien Englands Feldpost aus!

Nichts darf geschrieben werden außer dem Datum und der Bezeichnung des Abenders. Sätze, die nicht erwünscht sind, streiche man durch. Wenn irgend etwas anderes hinzugefügt wird, wird die Postkarte vernichtet.
Ich befinde mich wohl.
Ich bin ins Spital gebracht worden.
(krank) und es geht mir gut.
(verwundet) und hoffe, bald entlassen zu werden.
Ich bin zur Etappe zurückgeschickt worden.
Ich habe von euch erhalten Brief
Telegramm
Brot.
Brief folgt bei nächster Gelegenheit.
Ich habe keinen Brief von euch erhalten
(früher)
(seit langer Zeit).
Unterschrift.
Datum.
(Das Postgeld muß im voraus bezahlt werden für jeden Brief oder jede Postkarte, die an den Absender dieser Karte gerichtet sind.)

stolz war er auf sein eisernes Kreuz. Jean (der eine Sohn) hat auch das eiserne Kreuz sich verdient; was für große Tage! Betet, daß der liebe Gott doch den Sieg, den wir verdient haben uns wie bisher erhalten und daß das deutsche Volk wie bis jetzt, so auch weiter fest zusammenhält. Betet, betet für unseren Kaiser, betet für die Kaiserin, daß alles Unfall und alle Gefahren von ihm abgehalten werden. Also sei nicht traurig, trage keine Trauerkleider. Opfern mir lieber die Gelder für Trauer dem Vaterlande. Traudchen, Jean sein Brautchen, kommt nun nieder, muß morgen zu ihr, um ihr in den schweren Tagen beizustehen, das ist mal das Nächstste. Grüße auch alle
Angela.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Ein Schweizerischer Künstlerprotest gegen Godler. Aus Berlin schreibt man dem „Schwab. Merkur“: Hermann R. C. Girzel, der aus Winterthur stammende, in Berlin wirkende Maler-Kritiker, hat einen Protest gegen Godler und Dalcroze wegen ihrer Stellungnahme gegen die deutschen Barbaren nach der Schweiz geschickt. Der Künstler schreibt darin: „Godler hat sich fast ausschließlich seinen künstlerischen und sein riesiges Vermögen in Deutschland erworben. Außerhalb der Schweiz und Deutschlands hat keine Kunst kein Verständnis gefunden. Jacques Dalcroze (Jacques ist sein richtiger Familienname, Dalcroze ist abgeleitet von seinem Geburtsort: St. Croix, Kanton de Vaud) ist in Deutschland gegründet und zu einer internationalen Berühmtheit gemacht worden. Ich bin Schweizer und empfinde diese schamlose und anstößige, einem Lande gegenüber, dem meine Landsleute, sowie ich so viel verdanken, das ich als meine zweite Heimat betrachte, unendlich schmerzhaft. Solche Charakterlosigkeit ist noch nicht dagewesen. Auf Tadel!“

Keine Mitteilungen. Die an der Frau gelegene Stadt Billach in Aargau hat an den Siegen uneres Kampfbundes, General von Gundenburg, einen so außerordentlichen Anteil genommen, daß der dortige Gemeinderat den Beschluß faßte, zum Gedächtnis des deutschen Kriegshelden den schönen Freihausplatz in Billach nimmere in „Gundenburgplatz“ umzutauften. — Die Gesellschaft der Musikfreunde am Rhein und in Westfalen hat Gamille Saint-Saëns, der trotz seiner vielfältigen Dankesgaben an Deutschland in letzter Zeit in den geschäftigen Ton der französischen Bezauberungswelle einströmte, aus der Liste der Ehrenmitglieder gestrichen und von diesem Beschluß in der „Musikalischen Rundschau“ öffentlich Mitteilung gemacht. — „Gabalien“. Im „Türmer“ ist zu lesen: Ein neuer Ausbruch: „Gabalien“ hat sich mit großer Macht in der Ostschweiz ausgebreitet. Sein Vater ist der gut altemännliche Bibi, und seine Mama ist die brave Gaba-Agentur, deren leichtfertige Jungensfertigkeit die Welt erfüllt. „Gabalien“ bedeutet demnach: in die Welt hineinlegen, daß sich die härtesten Maffen biegen.

Deutsche Unterseeboote bei den Orkneyinseln?

Christiania, 20. Okt. Aus Stapanger wird gemeldet: Der Dampfer „Leander“ aus Arendal, der von der norwegischen Amerikalinie befrachtet ist, kam am Montag abend nach Stapanger, um Kohlen einzunehmen. Das Schiff war von Newport nach Kopenhagen mit 4000 Tonnen Getreide und Mehl unterwegs. Wiederholt wurde der Dampfer angehalten, zuletzt vor der norwegischen Küste von dem englischen Kreuzer „Matal“, der nach der Untersuchung der Schiffspapiere die Weiterreise erlaubte. Als das Schiff sich 40, nach einer anderen Meldung nur 10 Seemeilen vor Ederund befand, verfolgte es der Kreuzer aufs neue und gab ohne weiteres drei Schuß ab, von denen der letzte scharf war. Das Projektil schlug unmittelbar vor dem Bug der „Leander“ ins Wasser. Zwei Offiziere und dreizehn Matrosen kamen an Bord und verlangten, das Schiff haben den Kurs augenblicklich auf Kirkwall (Orkney-Inseln) zu setzen, weil sie anmahnen, die Getreideladung des Schiffes sei für Deutschland bestimmt. Der Kapitän kam dem Befehl nach. Am Freitag morgen kamen sie in Kirkwall an, wo die Zollbehörden das Schiff gründlich untersuchten mit dem Resultat, daß es am Samstag abend die Reise wieder fortsetzen durfte.

Keiner von der Mannschaft, erzählt der Kapitän, hätte an Land gehen dürfen. In Kirkwall lagen sieben aufgebrauchte Schiffe, darunter ein norwegisches. Der englische Kapitän erzählte, daß die Militärbehörden in Kirkwall ein Verzeichnis über Schiffe besaßen, die getapert werden sollen.

Während „Leander“ in Kirkwall lag, wurde ein scharfes Schießen von einem in der Nähe liegenden Hafen gehört. Es hieß, vier deutsche Unterseeboote seien in den betreffenden Kriegshafen hineingekommen.

Aufruf der Ukrainer an die Ottomanen.

WTB. Konstantinopel, 21. Okt. (Nicht amtlich.) „Lafiri-Estifati“ veröffentlicht einen Aufruf der Ukrainer an die ottomanische Nation. Es wird darauf hingewiesen, daß Rußland bei seinem Streben nach Konstantinopel, der ewige Feind der Türkei ist. Die innere Politik Rußlands sei eine Kette von Grausamkeiten und Unterdrückungen aufgrund nationaler und religiöser Forderungen. Pflicht der heutigen Zivilisation sei es, ein Reich zu vernichten, das so viel Tyrannie verbreite. Deshalb seien die Siege Oesterreich-Ungarns und Deutschlands von großer Bedeutung. Die Tätigkeit der Türkei erwecke Hoffnungen auch bei den Türken und Muslimen in Rußland, die der Tyrannie ausgebeugt seien. In der Ukraine erwarten dreißig Millionen Menschen, die den Martern der russischen Unterdrücker ausgebeugt seien, Hilfe. — Weiter heißt es in dem Aufruf: Die Ukrainer würden ihre Freiheit und ihre Unabhängigkeit wieder erlangen und ewig mit der Türkei verbunden bleiben, weil die Vereinigung dieser beiden Kräfte gegen das Moskowitium unerlässlich sei. Wir begrüßen von ganzem Herzen jeden Schritt, den die Türken gegen den Feind tun, um die Ukrainer zu retten.

Die Zeitung veröffentlicht weiter eine Unterredung mit einem Mitglied der ukrainischen Abordnung, die in die europäischen Städte entsandt worden ist. Der ukrainische Abgeordnete schildert in bewegten Worten die Leiden der Ukrainer unter der russischen Herrschaft und betont, daß die Ukrainer, den gegenwärtigen Krieg benutzend, fest entschlossen seien, ihre Unabhängigkeit zu erlangen.

Verschiedene Nachrichten.

Ein neues Heldenstück des Kreuzers „Karlsruhe“.

Ueber Seldentaten des Kreuzers „Karlsruhe“ erhalten die „Carb. Anz. und Nachr.“ folgende interessante Nachrichten: Während die „Karlsruhe“ in einem westindischen Hafen Kohlen einnahm, bemerkte sie das Nahen eines englischen Kreuzers. Sie hievte sofort die Anker, dampfte los und sah sich plötzlich von vier feindlichen, bedeutend größeren Kreuzern umringt. Alle vier schossen auf die „Karlsruhe“; es gelang ihr aber, nach tapferer Gegenwehr zu entkommen, wobei einer der feindlichen Kreuzer empfindlich beschädigt wurde. Später brachte die „Karlsruhe“ den Liverpooler Dampfer „Doves Castle“ auf, nahm die Besatzung an Bord und sprengte das Schiff in die Luft. Dieses befand sich auf der Reise von Chile nach New York und hatte eine sehr wertvolle Ladung von Silbererz und Salpeter an Bord.

Die Getreidemagazine in Antwerpen unversehrt.

WTB. Mannheim, 22. Okt. Die „Athena“, Expeditionsgesellschaft in Mannheim, teilt der „Neuen Badischen Landeszeitung“ mit, daß nach einem ihr zugegangenen Bericht die Getreidemagazine in Antwerpen vollkommen unversehrt seien. Die Schiffahrt sei zwar durch versenkte Schiffe gehindert, doch würde dieses Hindernis schon wieder in allernächster Zeit behoben sein, sodaß in etwa zehn Tagen die Schiffahrt in Antwerpen wieder frei sein würde.

Der Luftkrieg.

WTB. Amsterdam, 22. Okt. Das „Nieuwste van den Dag“ meldet aus Maastricht: Zwei Zeppeline flogen heute über Lüttich in der Richtung nach Antwerpen.

Eine Kriegsgefangenen-Zeitung.

Der leichte Sinn der Franzosen verleugnet sich auch nicht in der Kriegsgefangenenzeitung. Im Joffener Gefangenenlager erscheint jetzt eine Zeitung, die ausschließlich von französischen Kriegsgefangenen geschrieben, illustriert, redigiert und veröffentlicht wird. Die erste Nummer ist am 18. Oktober herausgekommen. Sie führt den Titel „Le Héral“, Echo du Camp de Zossen, Seul Journal relié du monde entier par télégraphie sans fil. Der Inhalt ist größtenteils harmloser Witz nach Art unserer Hitzzeitungen. So belagt eine Notiz: „Ein Teil der französischen Soldaten steht schon vor Berlin. Sie haben zunächst Posen als Konzentrationspunkt gewählt.“ Gutgelungene Karikaturen und Signetten beleben den Text. Die Anerkennung der freundlichen Behandlung durch die deutschen Wachmannschaften und Offiziere kommt auch in dem Inhalt zum Ausdruck, aus dem im übrigen hervorgeht, daß die Gefangenen es sich in Posen ganz gemütlich gemacht haben.

Der „Herold“ hat einen richtigen Anzeigenteil. Neben Mitteilungen finden sich ernstgemeinte, in denen Gefangene ihre Leidensgenossen auffordern, nach der Rückkehr in die Heimat ihre Geschäfte zu beenden. Die Zeitung, die für 10 Centimes gekauft wird, soll allwöchentlich erscheinen, wenn die deutsche Verwaltung den Herausgebern nicht einen Strich durch die Rechnung macht.

England wird vorfristig.

WTB. London, 22. Okt. Nach Blättermeldungen wird im Laufe dieser Woche der erste Transport verwundeter indischer Soldaten in England erwartet. Nach dem ursprünglichen Plan sollten die Verwundeten und Kranken über Marseille nach Ägypten gebracht werden. Man entschied sich aber zu der kürzeren Reise nach England.

Italienische Arbeiter setzen zu Deutschland.

W.B. Rom, 22. Okt. „Giornale d'Italia“ veröffentlicht einen Brief aus Dettingen in Bayern, der im Namen von 44 italienischen Arbeitern von dem italienischen Arbeiter Angelo Paravia geschrieben wurde und in dem gegenüber den von französischen Zeitungen veröffentlichten Gerüchten erklärt wird, daß die italienischen Arbeiter in Deutschland gut behandelt würden.

Beschlagnahmte Dampfer.

W.B. Christiania, 21. Okt. Alle von England und mit Ausnahme von zwei, alle von Deutschland aufgebracht norwegischen Schiffe sind wieder freigelassen worden.

(Paris, 21. Okt. (Nicht amtlich). Der hiesige „Newport Herald“ meldet aus Port Said: In Alexandria ist ein Prisen gerichtet eingezogen worden, das über den österreichischen Dampfer „Rörber“ und die 13 deutschen Dampfer „Bindos“, „Kostoc“, „Rautenfels“, „Menne Widmers“, „Hegoland“, „Gutenfels“, „Bärenfels“, „Derflinger“, „Werdensfels“, „Rabenfels“, „Ligot“, „Annaberg“ und „Goslar“ befindet wird.

Beschlagnahmte Schiffspost.

Berlin, 22. Okt. Nach einer hierher gelangten Mitteilung sind die mit dem niederländischen Dampfer „Lambora“ (ab Batavia am 30. Juli nach Rotterdam) beförderten Briefposten von Niederländischen Indien für Deutschland auf Veranlassung der französischen Admiralität in Port Said beschlagnahmt worden.

Englische Unbereitschaften gegen Schweizerische Geschäftsleute.

Zürich, 21. Okt. Aus der Westschweiz wird berichtet, daß eines der größten Häuser der Uhrenindustrie in London an eine Uhrfirma im Kanton Neuchâtel ein Schreiben richtete, worin das Londoner Geschäft der Schweizerischen Firma mitteilte, es könne mit ihr nur dann Geschäftsabläufe schließen, wenn die Schweizerische Geschäft folgende Zusicherungen unter Eid abgibt:

- Erstens, daß die Uhren vollständig in der Schweiz hergestellt seien;
zweitens, daß kein deutsches Personal der Firma gehöre;
drittens, daß kein deutsches Kapital an dieser Firma beteiligt sei.

Das „St. Galler Tagblatt“ wendet sich entschieden gegen solche Vorurteile, indem es bemerkt, wenn die Schweiz Angehörige der kriegführenden Staaten beschäftigen wolle, so sei das durchaus ihre Sache.

250 000 Rekruten!

Genf, 20. Okt. Nach einer Bekanntmachung des französischen Kriegsministeriums wurde die französische Armee durch das Rekrutierungsgesetz des Jahres 1915 um 250 000 Mann vermehrt.

Die Gewalttätigkeiten in feindlichen Ländern gegen deutsche Zivilpersonen.

Karlsruhe, 22. Okt. Der Ministerialdirektor Pfisterer bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß nach einer Mitteilung des Stellvertreters des Reichskanzlers die bisher auf die Feststellung belgischer Gewalttätigkeiten beschränkten Erhebungen auch auf die Gewalttätigkeiten auszuweiten sind, die in den übrigen feindlichen Ländern von Zivilbehörden oder der Bevölkerung gegen deutsche Zivilpersonen verübt worden sind.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland starben: Gebr. d. R. Kaufmann Friedrich Rothmann in Karlsruhe-Grimmwinckel, Kaufmann Adolf Schürbrand und Schneider Joseph Zanaer, beide bei der Firma Dyckerhoff u. Widmann in Karlsruhe, Unteroff. d. R. Franz Ludwig Schäfer von Karlsruhe, Unteroffizier Karl Wolf und Friedrich Böde von Wödingen, Karl Reiß von Wertheim, Schiffser Heinrich Ultes von Freudenberg, Landw. v. Wegger Greulich von Schweinberg, Unteroff. d. R. Karl Wünsch von Unterbalbach, Heinrich Wenzinger von St. Leon, Pionier Heinrich Leimberger von Reisch, Karl Heinrich Wies von Wiesloch, Postbote in Schatthausen, Karl Ludwig Wenz, Jakob Christian Weis und Hugo Ged, sämtliche von Söllingen bei Durlach, Lt. d. R. Forstpraktikant Martin Weis von Rastatt, Hauptlehrer Otto Müller, ein Sohn des Oberlehrers Müller in Ottenau, Landw. v. Karl Schindler, Wärter an der Anstalt Illenau, Ref. August Schmieder, Briefträger in Sasbach, Landw. v. Joseph Bässler von Zell-Weierbach, Lt. d. R. Dr. G. Hoffmeyer, Generalsekretär in Freiburg, Einj.-Freim. Unteroff. Fritz Ritsche und Einj.-Freim. Gebr. stud. med. Benno Ziegler, beide von Freiburg, Karl Grether von Sulzburg, Ref. Joseph Schultis von Weisach, Ref. Otto Simon Jörgenbauer in Weitraun, Adolf Lang von Zell a. S., Landw. v. Hermann Karl Müller von Lahr, Ref. Wilh. Schönl von Wöhrenbach, Ref. August Scheib von Reisch, Hans Furch von Lorrach, Gren. Joseph Seliger von Reiningen bei Etodach, Ernst Specker von Siedelwangen, Feldw. Eduard Maier von Bollmatingen, Biogelbw. Karl Eder von Girmwil, Briefträger Hermann Gäggl von Fullendorf, Adolf Halder von Stetten a. f. M., Ref. Joseph Cantert von Hebad bei Ueberlingen, Gastwirt Ludwig Knoblauch von Oberbrach bei Ueberlingen, Ref. Schriftf. Rud. Schnering von Ueberlingen, Einj.-Freim. Unteroff. Rudolf Münzberg, Chemiker in der Holzverarbeitungsindustrie zu Konstanz. Der mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse ausgezeichnete Biogelbw. Karl Frank in Sinsheim zeigt den Tod seiner beiden Brüder Friedrich und Martin an.

Aus dem Großherzogtum.

Heidelberg, 21. Okt. Der prakt. Arzt Dr. Bruno, Hand- schußheimerlandstraße 14, ist in Kreuzlingen bei Konstanz, wo er zur Kur weilte, gestorben. Ein Herzschlag hat den in der Blüte der Jahre stehenden Mann, der als Arzt sehr beliebt war, dahingerafft.

† Karlsruhe, 22. Okt. Die Handelskammer Karlsruhe beschloß sich in ihrer letzten Sitzung eingehend mit der durch den Krieg hervorgerufenen Notlage der badischen Hotelindustrie. Der Vertreter der Hotelbesitzer in Baden-Baden legte die Lage der Besetzten namentlich in Baden- und Sommerkurorten ausführlich dar und beehrte eine Abhilfe als dringend notwendig.

† Mosbach, 21. Okt. Landwirtschaftsinspektor Bielehauer, der bis jetzt der Verspeltungsstation Ruda vorstand, ist als Vorstand zum Probiantamt Lahr versetzt.

† Oberwisheim, 21. Okt. Ein in der Wurstküche des Herrn Metzgermeisters Jakob Zimmermann entstandenes Feuer griff auf das Wohnhaus über, so daß dieses mit samt Scheuer und Stallung ein Raub der Flammen wurde. Zimmermann ist verheiratet.

† Ottenheim, 21. Okt. Der weithin bekannte Dampfsarufel- und Kinetographenbesitzer Karl Benz von hier, befand sich bei Ausbruch des Krieges mit seiner Familie und dem Geschäft zu Messe in Lann im Elsaß. Er ist seither verheiratet und gibt als kriegsgefangenen samt seiner Familie, aber getrennt von ihr, wie aus einem aus Jffoire (bei Lyon?) hier eingegangenen Schreiben hervorgeht.

† Donaueschingen, 21. Okt. An Herzschlag plötzlich gestorben ist gestern früh bei Lugano der Verwalter des hiesigen Fürstlichen Elektrizitätswerkes, Herr Ferdinand Felmeden, der von einem ihn schon länger quälenden Leiden während seines Urlaubes im Süden Erholung suchte. Er war am 3. Juni 1886 in Unterrieden bei Wittenhausen Regierungsbezirk Rastatt geboren, fungierte während des Baues des hiesigen Elektrizitätswerkes als Obermonteur der Firma Schudert und trat 1897 in fürstliche Dienste über.

† Weiskirch, 21. Okt. Der am 6. September 1914 bei Fricourt gefallene hiesige Bürgersohn, Brauereibesitzer Karl Stärk, hat in seinem Testament bestimmt: Es sollen zu Händen des jeweiligen Bürgermeisters der Gemeinde Weiskirch zur Verwendung für die in Weiskirch wohnenden Witwen, ohne Unterschied des Befenntnisses, deren Männer in dem bevorstehenden Kriege fallen werden, 10 000 Mark ausbezahlt werden.

† Waldshut, 21. Okt. Nachdem in Erzingen ein Franzose der verdächtig erschien, festgenommen worden ist, wurde hier bei der Bahnkontrolle ein Russen verhaftet und in polizeiliche Gewahrsam genommen.

† Konstanz, 22. Okt. Trotz der Bemühungen von verschiedenen Seiten, ist es bis jetzt nicht möglich gewesen, die allgemeine Wiedereröffnung des Fernsprechverkehrs im Oberpostdirektionsbezirk Konstanz herbeizuführen. Nach einer erst jüngst wieder der Handelskammer Lahr gegenüber vom Stellvertretenden Generalkommando des 14. badischen Armeekorps vertretenen Auffassung kann dem Wunsch in absehbarer Zeit noch nicht entsprochen werden.

† Karlsruhe, 22. Okt. Der Ministerialdirektor Pfisterer bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß nach einer Mitteilung des Stellvertreters des Reichskanzlers die bisher auf die Feststellung belgischer Gewalttätigkeiten beschränkten Erhebungen auch auf die Gewalttätigkeiten auszuweiten sind, die in den übrigen feindlichen Ländern von Zivilbehörden oder der Bevölkerung gegen deutsche Zivilpersonen verübt worden sind.

Herbstergebnisse.

† Gremmelbach, 21. Okt. Mit der Kartoffelernte ist man bei uns nicht überall zufrieden. Ueber die Güte ist nicht zu sagen, wohl aber bezüglich der Menge. Unsere Landwirte klagen laut „Echo vom Wald“ zum Teil über den Abfall von Schweinen. Verkaufslust sei da, aber Kaufkraft fehle, besonders bei den Wegehern.

† Wollmatingen, 21. Okt. Die Weinlese hat bergangene Woche begonnen. Der Ertrag des Herbstes ist ganz gering; ebenso ist die Kartoffelernte gering ausgefallen.

† Insel Reichenau, 21. Okt. Mit der Weinlese wurde hier am Montag begonnen. Qualität und Quantität werden auch dieses Jahr wieder zu wünschen übrig lassen. Trotzdem sind aber die noch vorhandenen Trauben meistens gut und schön, so daß es doch einen annehmbaren Wein geben könnte.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 22. Oktober 1914.

— Frachtfreie Beförderung von Sendungen. Von der Bad. Eisenbahnenverwaltung werden nach den neuesten Bestimmungen frachtfrei befördert: 1. Alle Sendungen für die freiwillige Krankenpflege. Die Frachtpflichte müssen mit der Aufschrift: „Freiw. Krankenpflege“ gekennzeichnet sein. 2. Alle Sendungen an die Vereinskrankenkassen oder an die Abnahmestellen des Roten Kreuzes. (An Einzelpfänger nach dem Kriegsschauabdruck gerichtete Gaben werden nicht frachtfrei befördert). 3. Zur Rückführung ausgelieferte leere Körbe, Kisten und Pappdeckelbehälter, die zur Beförderung von freiwilligen Gaben an die vom Roten Kreuz eingerichteten Obsterwerlungsstellen gebildet haben. Die Sendungen müssen den Vermerk tragen: Leere Verpackungsmittel von freiw. Gaben. 4. Sendungen von freiwillig spendenden Gaben jeder Art zur Beförderung des durch den Krieg in Ost- und West- und Ost-Verbindungen eingetretenen Notstandes an Behörden, gemeinnützige öffentliche Anstalten und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung. Die Beförderung der Sendungen erfolgt als Güter, leere Verpackungsmittel als Frachtpost. Frachtfreie Beförderung als Freipost ist ausgeschlossen.

— Die Behandlung der Kriegswesfel. Um den mehrfach geäußerten Wünschen der Stundungsnehmer entgegenzukommen, hat das Reichsbanddirektorium die örtlichen Reichsbankanstalten ermächtigt, Vorauszahlungen auf alle von der Reichsbankkasse bei der Reichsbank begebenen sog. Kriegswesfel (von den Stundungsnehmern in Höhe der gestundeten Soll- oder Reichssteuerbeträge übergebenen Wesfel) gegen Vergütung der Zinsen in Höhe des Wesfelbetrags von 6 v. H. von der Einzahlung bis zur Fälligkeit der Wesfel anzunehmen, gleichviel von welchen deutschen Zollämtern oder Zollstellen die Wesfel giriert sind. Die begebenen Wesfel liegen bei der Reichsbankanstalt, die sich am Wohnort des Steuerpflichtigen, bei domizilierten Wesfeln an demjenigen Orte befindet, an dem der Wesfel zahlbar gemacht ist.

— Bei Feldpostbriefen an die Angehörigen von Landsturm-Bataillonen wird vielfach in der Adresse unterlassen, den Aufstellungsort des Bataillons mit anzugeben, wenn die Truppe aus dem Aufstellungsort ins Feld abgerückt ist. Da die Mehrzahl der Landsturm-Bataillone keine fortlaufende Nummer trägt, erstet der Aufstellungsort diese Nummer und ist deshalb für die Postadresse unentbehrlich. Sind an demselben deutschen Garnisonorte mehrere Landsturm-Bataillone aufgestellt worden, wie z. B. das 1. Landsturm-Bataillon (Potsdam) und das 2. Landsturm-Bataillon (Potsdam), so darf auch in der Postadresse die Unterabteilungsziffer (1., 2.) nicht weggelassen werden.

— Schickt die Töchter zum Turnen. Die ernsten Zeiten erfordern ein starkes Geschlecht. Auch das sogenannte „schwache“ Geschlecht arbeitet seit Jahren an seiner Erleichterung und Erstarfung. Besonders die Turnvereine nehmen sich dieser dankenswerten Aufgabe an, ohne aber bisher die weite Beteiligung gefunden zu haben, welche diese volkstümliche Sache zur allgemeinen Volksfröhen erheben könnte. Fordert schon die im allgemeinen mehr sitzende Lebensweise des weiblichen Geschlechts regelmäßige körperliche Betätigung zur Erzielung einer gleichmäßigen Durchbildung des Körpers, so sollen besonders alle diejenigen, welche den ganzen Tag im Geschäft und schlecht gelüfteten Schreibstuben und dergleichen zu arbeiten gezwungen sind, darauf ausgehen, durch kräftige Turnübungen sich widerstandsfähig zu machen und durch ausgiebige Bewegung Blutumlauf, Stoffwechsel und anmutige Körperhaltung zu fördern suchen. Vorbeugen ist besser dem Heilen! Darum sollten sich jetzt die Eltern aufpassen, ihre Töchter in die Turnabteilungen der nationalen Kraft des deutschen Volkes beitragen. Darum auf zum Turnen!

— Vollständiges Arbeitsverbot am ersten Weihnachtsfeiertag. Die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes Hamburg hatte an das Großh. Bezirksamt in Karlsruhe die Bitte gerichtet, am ersten Weihnachtsfeiertag auch im Bedürfnisgewerbe jegliche Arbeit zu verbieten und höchstens den Handel mit Milch, Wadwaren, Eis und Blumen die Stunden vor dem Gottesdienst zum Verkauf und zum Austragen freizugeben. Die Handelskammer Karlsruhe wurde von dem Bezirksamt um ihre Stellungnahme zu dem Antrag ersucht und hatte deshalb bei den in Betracht kommenden Zweigen des Bedürfnisgewerbes eine Umfrage veranstaltet. Diese ergab eine teils zustimmende, teils ablehnende Antwort. Die Handelskammer Karlsruhe sprach ihre Ansicht dahin aus, daß, so sehr auch eine vollständige und allgemeine Geschäftsruhe am ersten Weihnachtsfeiertag zu begrüßen wäre, doch in erster Reihe die Interessen der einzelnen Geschäftszweige zu berücksichtigen sind. (Zurzeit stehen übrigens wichtigere Fragen im Vordergrund des allgemeinen Interesses als die Sonntagsruhe an Weihnachten.)

— Auskunftsstelle für Kriegsgefangene. In England besteht eine Auskunftsstelle über Kriegsgefangene unter der Bezeichnung: The Prisoners of War Information Bureau. Postenbestand an Kriegsgefangene in England, deren Aufenthaltsort nicht bekannt ist, können an diese Auskunftsstelle gerichtet werden. Die Aufschrift hat zu lauten: (Name des Gefangenen) care of the Prisoners of War Information Bureau, London, 40 Wellington Street, Strand. Viele an Kriegsgefangene in England sollen kurz und, wenn möglich, englisch geschrieben sein; auf der Rückseite der Sendung müssen Name und Wohnung des Absenders angegeben werden.

— Die deutschen Drummer. Die hiesige Teefirma Karl Schaller, Großh. Hoflieferant, ist durch Vermittlung eines Geschäftsfreundes in den Besitz einer Nachbildung, natürlicher Größe, der 42-Zentimetergranate, gekommen. Die Nachbildung ist im Schaufenster der Firma Schaller, Erbsengartenstraße 40, ausgestellt.

— Kriegspostkarten. Im Verlag von Jakob Link in Krier sind Kriegspostkarten erschienen, die im Gegensatz zu den vielen Illustrierten sehr empfehlenswert sind. Die Karten enthalten bekannte Aussprüche großer Männer mit entsprechenden sinnigen Zeichnungen in Silhouettenform.

Letzte Telegramme.

W.B. Berlin, 22. Okt. (Nicht amtlich). Der Herzog und die Herzogin Ernst Günther von Schleswig-Holstein sind hier eingetroffen. Nach Schluß der Sitzung des Herrenhauses begibt sich der Herzog wieder ins Feld.

W.B. Wien, 22. Okt. (Nicht amtlich). Die Wiener Künstlergenossenschaft hat beschlossen, an die Berliner und Münchener Sezession zu richten, in denen ausgesprochen wird, daß die österreichische Künstlerkassette mit den Gefühlen und Empfindungen ihrer deutschen Kollegen, die sie zur Ausschließung Ferdinand Hodlers beantragt haben, voll und ganz einverstanden sind.

W.B. London, 22. Okt. (Nicht amtlich). Das Blatt „Independent“ erscheint seit gestern hier.

Italienischer Gefandtenwechsel in Norwegen.

W.B. Christiania, 22. Okt. Der bisherige italienische Gesandte de Nave ist gestern abgereist. Der neuernannte italienische Gesandte Celare Montagna, der bisher in Lohran war, ist gestern hier eingetroffen.

Das türkische Parlament.

W.B. Konstantinopel, 22. Okt. (Nicht amtlich). Der durch einen kaiserlichen Erlass verfassungsgemäß für den 14. November anberaumte Wiederzusammentritt des Parlaments ist heute mit Rücksicht auf den Krieg um einen Monat verschoben worden.

Kermistter Dampfer.

W.B. Konstantinopel, 22. Okt. (Nicht amtlich). Der vor 14 Tagen in Konstantinopel mit einer für Konstantinopel bestimmten Petroleum-Ladung bestimmte perische Dampfer „Siras“ ist überfällig. Man glaubt, daß er im schwarzen Meer mit Mann und Maus untergegangen ist, da einige den Namen des Dampfers tragende Rettungsgeräte gefunden wurden.

Gerichtsverhandlungen.

† Konstanz, 21. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den Maler Georg Huber von Schaffhausen wegen Mordversuchs zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus. — Gegen den Seidenbandweber B. Bühler von Herrschried wurde von den Geschworenen wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod auf 2 Jahre Gefängnis erkannt. — Wegen beschuldigter Brandstiftung wurde der Schneidergehilfe Adolf Bitt. Meyer von Battenheim zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

† Konstanz, 21. Okt. Das Schwurgericht verurteilte wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs den Drochsenhändler Oswald Stiegler von Konstanz zu 2 Jahren und den Kaufmann E. A. Neble von Konstanz zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis, ferner die Dienstmagd M. A. Müller von Gagnau wegen Brandstiftung zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis. Von der Anklage der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode wurde der Landwirt R. A. Wäuml von Rurg freigesprochen.

Wetterbericht des Zentralsbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 22. Oktober 1914.

Die Luftdruckverteilung ist im westlichen Gebiete die gleiche wie am Vortag. Ein Hochdruckgebiet lagert über dem Nordosten Europas und Depressionen befinden sich über Nordfrankreich und dem Kanal, sowie über Ungarn; beide verursachen in Deutschland trübes, stellenweise neblig und vielfach regnerisches, dabei ziemlich mildes Wetter. Eine wesentliche Änderung der Luftdruckverteilung ist nicht zu erwarten; es ist deshalb trübes, vorerst noch ziemlich mildes Wetter mit leichten Regenschauern in Aussicht.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 22. Oktober, 7 Uhr früh. Lugano wolkenlos 6 Grad, Triest wolkenlos 13 Grad, Florenz wolkenlos 9 Grad, Rom Nebel 9 Grad.

Das Thermometer zeigte heute nachm. 3 Uhr in Karlsruhe 13 Grad.

Wasserstand des Rheins am 22. Oktober früh. Schaffersinsel 115, gefallen 8; Rehl 207, gefallen 6; Ragan 363, gefallen 8; Mannheim 280, gefallen 6 Zentimeter.

